

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreßbach-Hörs, beim Telefon 68. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 67.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 48

Donnerstag, den 23. April 1931

8. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau.

Wird die Reichsbank-Diskontsenkung Tatzache? — Ein trostloses Bild. — Die Vierteljahrsberichte der Handelskammern. — Das Russengeschäft. — Die Lage an den süd- und westdeutschen Produktenmärkten.

Der letzte Reichsbankausweis hat bewiesen, daß die schon anfangs April beobachtete Entlastung des deutschen Zentralnoteninstituts anscheinend von Dauer ist, denn er zeigt wieder einen außerordentlich günstigen Gesamtsatz der Bank. Kein Wunder, daß bei dieser Sachlage die Wirtschaftsorganisationen immer mehr eine Senkung des Reichsbankdiskonts verlangen, von der sie sich eine wesentliche Erleichterung der gesamten wirtschaftlichen Lage versprechen. Auf der anderen Seite ist nun die Leitung der Reichsbank in ihrer Diskontpolitik außerordentlich vorsichtig, vielleicht zu vorsichtig, denn man will in Berlin einer Diskontsenkung nicht eher näher treten, als bis man bedingte Gewissheit hat, sie auf die Dauer halten zu können. Die Reichsbankleitung vertritt mit einem gewissen Recht die Auffassung, daß gerade in der Diskontpolitik ein Hin- und Herwanken von Unheil ist, und daß der Schaden größer wird, wenn in kurzen Zeiträumen eine Senkung und Erhöhung des Diskonts stattfindet. Gerade in den letzten Tagen hat man sich wieder ernsthaft mit der Frage beschäftigt und man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß anfangs Mai die Diskontsenkung Tatzache wird.

Die Wirtschaft wird für jede Erleichterung, die ihr von Seiten der Reichsbank eingeräumt werden kann, dankbar sein, denn die jetzt allmählich bekannt werdenden Vierteljahrsberichte der Industrie- und Handelskammern geben ein trostloses Bild der augenblicklichen Lage, an dem auch die Tatsache nichts ändern kann, daß in einigen wenigen Bezirken sich kleine Besserungen gezeigt haben. In diesen Fällen handelt es sich meist um eine konjunkturnähe Belebung ganz geringen Ausmaßes, die meist Gegenstände des täglichen Bedarfs betrifft, erinnert sei an die Webereien, Spinnereien, Konfektion usw., während alle anderen Branchen auch jetzt noch mehr oder minder darniederliegen. Der Inlandsabsatz ist nach wie vor gering und das Geschäft nach dem Ausland hat im ersten Vierteljahr 1931 noch weiter nachgelassen. Dazu kommt die außerordentlich verstärkte ausländische Konkurrenz, denn wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß fast alle europäischen Länder und selbst auch die Vereinigten Staaten unter schwerster Arbeitslosigkeit leiden, dann wird man verstehen, daß auch die außerdeutschen Industrien durch Preisnachlässe versuchen, ihren Verkaufsstand zu halten bzw. den deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt das Wasser noch mehr abzugraben.

Man spricht in diesen Tagen in den Kreisen der Industrie, vor allem aber auch bei den Kleinindustriellen, die sich schlecht und recht durchs Leben schlagen, sehr viel von dem bevorstehenden Russengeschäft, von dem man sich in östlicher Wertung der Tatsache goldene Berge verspricht. Gewiß ist ein Auftrag von 300 Millionen Mark nicht zu unterschätzen, es bleibt aber immer zu bedenken, daß schon aus organisatorischen Gründen für die Kleinindustrie nicht viel anfallen kann, daß es vielmehr die Großfirmen sein werden, die die russischen Aufträge abwickeln. Den Arbeitsmarkt werden die russischen Bestellungen allerdings fühlbar erleichtern und das ist auch schon etwas wert, denn wenn die Zahl der Arbeitslosen zurückgeht, hat auch der Handel, das Gewerbe und die Industrie einen Nutzen davon. In diesem Zusammenhang werden über das neue Russengeschäft noch einige Angaben gemacht, die allgemein interessieren. Die Kreditbedingungen sehen eine Erweiterung der durchschnittlichen Zahlungsziele von bisher 12 auf 14, von 18 auf 21, von 24 auf 28 Monate vor. Nun wird diese Terminverlängerung wieder bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen durch die für alle Aufträge vereinbarte Anzahlung in Höhe von 20 Prozent. Aber diese Anzahlung erfolgt nicht in bar, sondern in Wechseln. Zum ersten Male ist der Vertragspartner der Oberste Volkswirtschaftsrat, während bisher die Vergabe von Auslandsaufträgen den Handelsvertretungen im Ausland und den Exportgesellschaften in Moskau vorbehalten war. Nun bedürfen die von der Sowjetindustrie unmittelbar abgeschlossenen Verträge einer Gegenzeichnung von Seiten der Handelsvertretungen, welche so die Mitwirkung für die Verpflichtungen der Auftraggeber übernimmt. In Zukunft haften der Sowjetstaat für alle von der Handelsvertretung getätigten Rechtshandlungen und ist mitverantwortlich für seine Industrieeinrichtungen. Gerade diese Mitwirkung war die deutsche Vorbedingung für die Erteilung der Staatsgarantie. Für alle zu schließenden Lieferverträge wird Berlin als Vertragsort festgelegt. Auf russischer Seite machte sich nämlich hier das Bestreben geltend, mit dem Ort des Vertragsabschlusses auch den Gerichtsstand in die Sowjetunion zu verlegen. Man war aber auf deutscher Seite keineswegs geneigt, die russische Justiz als Grundlage für rechtliche Auseinandersetzungen im Lieferungsverkehr gelten zu lassen, weshalb nunmehr die Festlegung Berlins als Gerichtsstand in den neuen Abkommen erfolgte. Die Lieferungen selbst entfallen in erster Linie auf Berg-

bau, Bauwesen und Maschinenindustrie, die dem Obersten Volkswirtschaftsrat unterstehen. Bestellungen für das Verkehrswesen aber, wie Eisenbahnmateriale und Schiffe, fallen nicht unter das Abkommen. Ueber derartige Bestellungen wird mit Instanzen verhandelt, die dem Verkehrsministerium der Sowjetunion nahestehen. Die russische Gesamtverpflichtung bei deutschen Lieferfirmen aus Warenkrediten wird nach dem gegenwärtigen Stande auf etwa 400 Millionen Reichsmark geschätzt; sie wird durch Vergabe der Zusage auf etwa 700 Millionen anzuwachsen. Dazu kommen 200 Millionen, die bei Zugrundelegung eines normalen Lieferungsverhältnisses von 300 Millionen pro Jahr für 1931 noch nicht vergeben wurden. Alles in allem genommen würde sich Ende 1931 die russische Verpflichtung auf etwa 800 Millionen Mark stellen.

Somit über das neue Russengeschäft. Und nun noch ein anderer Punkt im Rahmen unserer Wochenübersicht: die Lage der Landwirtschaft. Sie hat sich im ersten Vierteljahr 1931 keineswegs besser gestaltet. Die Baisseströmung auf den Produktenmärkten hat fast ganz das Geschäft beherrscht und die Folge war, daß der Landwirt vielfach in den Preisen nachgeben mußte, wenn er überhaupt verkaufen wollte. Nur für Brotgetreide hat sich der Markt gerade in den letzten Wochen etwas gebessert, hervorgerufen durch die Verknappung des innerdeutschen Marktes und durch die Schutzpolitik, die Ausgleichsendungen ausländischer Herkunft verhindert hat. Auch die Mühlen mußten ihre zusammengekauften Vorräte ergänzen. Still liegt das Geschäft in Brauereien, Hefe hatte bei knappem Angebot in den letzten Tagen gute Nachfrage. Der Futtermittelmarkt war der einzige, der seit dem Jahreswechsel fest und stetig blieb, insbesondere konnten die angebotenen Mühlenprodukte nicht ganz die Nachfrage decken. Auch in der nächsten Zeit werden die Futtermittel nicht billiger werden, daß das späte Frühjahr nur langsam eine Entlastung durch Grünfütter bringen wird. Durchaus unübersichtlich liegen die Verhältnisse am Hopfenmarkt, der da und dort wieder etwas spekulativen Charakter angenommen hat. Würtemberger Markthopfen hatte ziemlich Nachfrage, sehr still war das Geschäft in Hallertauer.

Die spanische Republik wird anerkannt

Deutschland nimmt die amtlichen Beziehungen zur vorläufigen Regierung auf.

Berlin, 22. April.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der Mitteilungen, die die hiesige spanische Botschaft dem Auswärtigen Amt über die Bildung der neuen vorläufigen Regierung in Spanien gemacht hat, ist ihr heute die Antwort erteilt worden, daß die deutsche Regierung ihren Botschafter in Madrid angewiesen hat, unter Anerkennung der vorläufigen Regierung die amtlichen Beziehungen mit ihr aufzunehmen.

200 000 Mark unterschlagen.

Die Verurteilungen beim Gewerkschaftsbund der Angestellten.

Berlin, 22. April.

Am Mittwoch begann vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der große Unterschlagungsprozeß gegen den Verlagshändler Dr. M. Mathiesen, durch welchen der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) um rund 700 000 Mark geschädigt worden war. Der Angeklagte hatte gegen gefälschte Quittungen von Schriftstellern Gelder aus der Kasse genommen, für 450 000 Mark Wechsel auf den GWA gefälscht und außerdem aus der Kasse 25 000 Mark entnommen, mit denen er dann flüchtig gegangen war. Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte zu, daß er die Quittungen an die Schriftsteller gefälscht und weiterhin, daß er die veruntreuten Gelder zu Schmiergeldern verwendet habe, doch könne er die Namen der Beamten, welchen er, um Druckaufträge zu bekommen, die Zuwendungen gemacht habe, nicht nennen. Bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten tauchten dann immer wieder neue fingierte Zahlungen auf und auch diese Beträge gibt Dr. Mathiesen an, zu Schmiergeldern verwendet zu haben. Hierzu teilte die Verteidigung mit, daß sie alles versucht habe, den Angeklagten zu bewegen, doch die Namen der Beamten zu nennen, an die er die Provisionen bezahlt habe, doch sei dieser auf keine Vorstellungen eingegangen. Es bleibt daher nach wie vor der Eindruck bestehen, daß Dr. M. gar keine Schmiergelder bezahlt, sondern daß er die veruntreuten Summen in Sicherheit gebracht hat, um sie nach Verbüßung seiner Strafe für sich zu verwenden.

Von gestern auf heute.

Berlin. Reichsaussenminister Dr. Curtius ist am Mittwoch früh vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.
Paris. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 8. März hat Groß Paris 4 808 000 Einwohner.
London. Montague Norman, der soeben wieder von seinem Besuch in USA. zurückgekehrt ist, wurde zum Gouverneur der Bank von England gewählt.

Neunmal Todesstrafe gegen Kürten.

Schluß des Prozesses. — Kürten will sühnen.

Düsseldorf, 22. April.

Im Prozeß gegen den Düsseldorfer Massenmörder Kürten wurde am Mittwoch nachmittag folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte ist des Mordes in neun Fällen und in zwei Fällen der Mordnacht und der gewalttätigen Vornahme unzüchtiger Handlungen schuldig. Er wird für jeden Fall des Mordes mit dem Tode bestraft, ferner wegen Mordverluches in sieben Fällen zu einer Gesamthausstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebensdauer aberkannt.

Ueber den Verlauf der letzten Sitzung wäre nach der Urteilsverkündung noch folgendes nachzutragen. Sofort nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden nahm Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jansen das Wort zur Anklagerede. Er wies auf den großen Umfang des Prozesses und die große Erregung, die infolge der Taten Kürtens in Düsseldorf geherrscht habe, hin. Bis zu 12 000 Eingesperrten seien das Ergebnis der Kürten-Phantasie gewesen. Ueber 200 angebliche Selbstbezüglicher seien bei der Polizei erschienen, und etwa 300 Hinweisungen hätten die Ermittlungsbehörden täglich zu bearbeiten gehabt. Nachdem der Staatsanwalt noch die Umstände, die zur Verhaftung des Angeklagten geführt haben, schilderte, streifte er das Leben des Kürten, der schon von früher Jugend an sich zum Verbrecher herausbildete. Er war 17mal vorbestraft, aber niemals wegen Stillsitzungsverwehrens.

Darauf entwarf Oberstaatsanwalt Dr. Eich ein Bild von der sadistischen Entwicklung des Angeklagten. Das Verderben sei für ihn der Verkehr mit einer Frau gewesen, die fast dreimal so alt war wie er. Kürten sei kein Sadist, der nur unter gelegentlicher Spannung gelitten habe, sondern ein unersättlicher Sadist. Ihm sei es gleichgültig gewesen, wenn seine Opfer unter entsetzlichen Qualen starben; wenn er nur auf seine Kosten kam. Wenn man berücksichtige, daß Kürten seine Taten noch überboten wollte, indem er der Idee nachging, große Teile der Bevölkerung zu vernichten, müsse man sagen, daß er sein Ziel, König der Sexualverbrecher zu sein, mit allen Mitteln erreichen wollte. Kürten sei vollständig zurechnungsfähig gewesen.

Darauf beantragte der Staatsanwalt gegen Kürten in neun Fällen des Mordes die Todesstrafe, ferner wegen der übrigen Mordversuche, Mordnachtverbrechen und unzüchtigen Handlungen insgesamt 60 Jahre Zuchthaus, die nach dem Gesetz auf eine Gesamthausstrafe von 15 Jahren Zuchthaus zusammenzufügen sind.

Der Verteidiger erklärte, vor einer schweren und undankbaren Aufgabe zu stehen. Einige Punkte ließen Zweifel an der strafrechtlichen Verantwortung Kürtens aufkommen. Zum Schluß hat er um ein gerechtes Urteil.

Kürtens Schlusswort.

Nach einer kurzen Entgegnung des Oberstaatsanwalts erhielt der Angeklagte das Schlusswort. Kürten erklärte zunächst:

„Die von mir begangenen Taten sind nach meiner jetzigen Erkenntnis derart schrecklich, und verabscheue ich dieselben so sehr, daß ich auch garricht den Versuch wage, sie in irgend einer Form zu entschuldigen.“

Der Grund seines Geständnisses sei der, daß auch beim schwersten Verbrecher einmal der Zeitpunkt komme, wo er nicht mehr weiter kann. Er breche dann eben seelisch zusammen. Er sei bereit, so schloß Kürten, die Folgen seiner Taten auf sich zu nehmen und hoffe dadurch das Teil wieder zu sühnen, was er verbrochen habe.

Nach eineinhalbstündiger Beratung wurde dann das oben bereits wiedergegebene Urteil gefällt, das Kürten mit größter Seelenruhe anhörte. Nach der Urteilsbegründung gab sein Verteidiger für ihn die Erklärung ab, daß er das Urteil anerkenne und da dies auch der Staatsanwalt tat, hat der Prozeß gegen den Düsseldorfer Massenmörder sein Ende gefunden, dem nun nach menschlichem Empfinden auch die Sühne folgen sollte.

Die Geliebte in den Fluß geworfen.

Todesurteil gegen den Mörder.

Gießen, 22. April. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 21 Jahre alte Landwirt Wilhelm Lehr aus Altkastel wegen vorsätzlicher Tötung der lebigen Maria Peppel zu verantworten. Die beiden hatten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Als sich das Mädchen Lehr offenbarte, beschloß er es umzubringen, da er als Landwirt ein einfaches Dienstmädchen nicht heiraten wollte.

An einem Sonntag im Januar machte er mit ihm einen Spaziergang außerhalb des Dorfes. Plötzlich griff er nach dem Mädchen, mit dem er zuvor noch Zärtlichkeiten ausgetauscht hatte, schleppte es an das Ufer der hochgehenden Rieder und warf die Unglückliche ins Wasser. Das Mädchen versank sogleich in den Fluten.

Das Gericht erkannte Lehr, der noch vor dem Richter lächelte, des Mordes für schuldig und verurteilte ihm zum Tode. Da nach dem Gesetz in Hessen die Todesstrafe nicht vollstreckt wird, tritt lebenslängliche Zuchthausstrafe ein.

Hochheim a. M., den 23. April 1931
Sigung der Stadtverordneten
von Mittwoch, den 22. April 1931.

Der vorgelegte Elat sieht wie folgt aus:

	Einnahmen	Ausgaben
1. Allgem. Verwaltung	58 650.—	61 660.—
2. Polizeiverwaltung	5 750.—	31 236.—
3. Schulverwaltung	25 600.—	56 000.—
4. Bau-Verwaltung	6 800.—	28 200.—
5. Allg. Förderung der Wirtschaft	24 750.—	30 100.—
6. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen	58 000.—	86 275.—
7. Wohnungs- u. Siedlungswesen		
8. Einrichtungen und Anstalten für Wohlfahrt	5 150.—	7 700.—
9. Gemeindeanstalten	9 000.—	19 300.—
10.a Finanz- u. Steuerverwaltung	164 700.—	43 300.—
10.b Vermögensverwaltung	16 040.—	9 100.—
11.1 Wasserwerk	27 400.—	27 400.—
11.2 Electr. Werk	87 000.—	87 275.—

Einnahmen	Ausgaben
3 900.—	5 194.—
492 740.—	492 740.—

Sto. Abt: Es ist nicht gut möglich, daß man die Biersteuer ab 1. April, also wieder rückwirkend, beidseitigt.

S. B. D. Ortsgruppe Hochheim. Die Reichstagswahlen am 14. September 1930 ergaben eine politische Situation, die jedem erwachsenen Staatsbürger und politisch reifen Menschen große Sorgen bereiteten. Mehr als 7 Monate sind seit diesem Tage verfloßen und es hat sich gezeigt, daß die Vernunft noch nicht ganz gewichen ist und gerade durch die Not und Krise neue wirklich nationale Kräfte erst ihre wirtschaftliche Stärke zeigten. Besonders darf die Sozialdemokratie für sich in Anspruch nehmen, ihre ganze Macht nicht zur Erreichung irgend eines nicht unbegründeten Anspruchs verwandt zu haben, sondern im Gegenteil zur Sanierung der innerdeutschen Chaos, wie es durch die Wahlen am 14. Sept. 1930 geschaffen worden war. Die Sozialdemokratie hat unter Zurückstellung außerordentlicher Bedenken ihren Anhängern und Freunden Lasten zumuten müssen, die eine andere, weniger gut fundierte und geschlossene Partei unseres Vaterlandes nicht wagen hätte dürfen, ohne völlig in Verfall zu geraten und die Befürchtung haben zu müssen, bei der nicht in Gelegenheit von ihren Anhängern und Freunden völlig im

„Eine Frau, von der man spricht...“ „Sie ist verächtlich und eitel!“ sagen die Freundinnen, die bei ihr Kaffee eingeladen werden, ihren Kuchen probieren und Kleider bewundern dürfen. „Bei ihr kann man zu nichts kommen“, sagt die Hausgehilfin, „sie verlangt den Kaffee von jedem Einkauf und rechnet auf den Pfennig mit mir.“ „Sie ist eine angenehme Kundin“, sagt der Kaufmann, „sie verlangt nur das Beste, und wenn sie kommt, weiß ich sofort was sie will. Nichts anderes darf es sein, als was ich habe.“ „Sie ist eine vollendete Frau“ sagt ihr Mann. „Sie ist klug und geschäftig, sie näht sich alles selbst, führt tadellos ihr Haushaltsbuch und kommt mit dem Wirtschaftsgeld aus.“ Sie lacht wundervoll und bogen kann sie — in

Kriminalroman von Octavio Zaldenberg.
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten)

Auf weiteres Anrathen der Aerzte hatte man sogar alle möglichen Aufenthaltsveränderungen mit den erkrankten Eheleuten vorgenommen und sie von einem Heilbad in das andere geschickt. Doch der erhoffte Erfolg war von recht negativer Art gewesen. Zuletzt hatte man auf Drängen der Condesa wieder davon Abstand genommen, weil sie keinesfalls das Zeitliche in der Fremde segnen wollte. Davor graute der schwache, böslich gelächelte Frau, die, trotz ihrer kaum dreißig Jahre, das Aussehen einer abgekehrten Greisin hatte. Nun hockten die Condes wieder auf ihrem Felsenstübchen Marino und sahen, inmitten dieser herrlichen Umgebung, traurig gefaßt der über kurz oder lang unabwendbaren Katastrophe entgegen. Ihr einziger Trost in allem still getragenen Leid war Marola, die frische zwanzigjährige Tochter der Condes aus seiner ersten Ehe. Trotz allen Drängens der unglücklichen Eltern hatte sich das liebliche junge Geschöpf nicht entschließen können, sich auswärts in größere Sicherheit zu

Dieser etwa fünfunddreißigjährige Marfias de Rom-
pero war von Beruf Ingenieur und verfaß seit Jahren die
Oberaufsicht über die ganzen Minenbetriehe. Wegen
seiner Tüchtigkeit, als wegen seiner Vertrauens-
würdigkeit hatte man ihn dazu herangezogen, denn in
Blei fand sich als willkommenes Beimischungs das edle
Silber, das auf manchen anderen doch einen zu unwin-
stlichen Reiz ausgeübt hätte. Aber selbstamerweise ließen
auch bei Marfias gewisse Symptome, die den Befall durch
die gleiche schleichende Familienkrankheit schließen. Neben-
falls sagte er oft über eine unüberwindliche Müdigkeit,
sein Gesicht hatte etwas auffallend Bleiches und Abge-
zehrtes. Nur die unheimlich leuchtenden und stehend
schwarzen, großen Augen verließen seinen totenähnlichen
Hägen einiges Leben. Aus dem Grunde nahm man auch
schon alle Rücksicht auf ihn und ließ ihn während der
Wintermonate, wenn der Betrieb in den Minen ruhte, stets
weiter nach dem Süden reisen, in der Hoffnung, daß er
sich dort wieder erholen würde. Wegen seines unsteten,
leicht reizbaren und herrischen Wesens war ihm im Grunde
niemand recht zugetan. Doch war er im äußersten Falle
immer der allerliebste Sproß und deshalb mußte man
ihm schon nach Müdigkeit zu schonen suchen, obwohl
ihm die Aergste keinesfalls ein zu langes Leben in Aus-
sicht gestellt hatten. Jedenfalls hatten sie sich in diesem
Sinne dem Besitzer der Herrschaft, dem Conde Amadeo,
gegenüber geäußert. Daraufhin hatte dieser auch seinen

Wegen seiner Rechtschaffenheit und seines biederen Wesens erfreute sich Salvo weit und breit des größten Ansehens. Darum stand er sich auch außerordentlich gern mit den Offizieren und Jägern der allgemeinen Gefügteiten und als unbestechlich geltenden Polizeitruppe, den sogenannten Guardia civil. Viele sprachen alle Augenblicke einmal bei ihm vor, um im Auftrage des zugehörigen Gubirnerneurs nähere Erkundigungen über den Verlauf der mysteriösen Krankheitserscheinungen einzufordern und nach etwaigen Verdachtsmomenten zu forschen.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

